

KINDERGARTEN IM WANDEL DER ZEIT- GENERATION BABYBOOMER

BERICHT VON URSI NEFF

Im April 1984 begann ich in einem Dorf im Rheintal als Kindergärtnerin zu arbeiten. Meinen 20. Geburtstag feierte ich als junge Kindergärtnerin im Mai des gleichen Jahres. Heute 40 Jahre später unterrichte ich immer noch im Kindergarten. Dies im Job-Sahring zu einem Anteil von ca. 50 %.

An meine erste Klasse kann ich mich sehr gut erinnern. Ich hatte 20 Kinder mit deutscher Muttersprache in meiner Klasse. Kurz bevor ich meine Stelle antrat, wurden die Kinder in dem Dorf nicht mehr nach Konfessionen dem Kindergarten zugeteilt. So hatte ich katholische und reformierte Kinder in meiner Gruppe. Andere Religionen gab es sehr selten. Der Unterricht dauerte für alle Kinder von 9.00 bis 11.00 Uhr und von 13.30 bis 15.15 Uhr. Damals war es auch selbstverständlich, dass wir am Samstagmorgen bis 11.00 Uhr unterrichteten. Es gab noch keine «kleinen» und «grossen» Kindergartenkinder. Der Stichtag für die Kinder war der 31. Dezember des vergangenen Jahres. Der Schulanfang war nach den Frühlingsferien.

Wenn ich zurückdenke, erinnere ich mich vor allem daran, mit welchen Voraussetzungen und Erwartungen die Kinder zu mir kamen. Die Kindergartenregeln haben die Kinder sehr schnell akzeptiert und wurden von den Eltern vollumfänglich befürwortet. Auch kannten die Kinder schon viele Regeln von zu Hause. Ablösungsprobleme waren viel seltener, wahrscheinlich auch, weil die Kinder älter waren. Die Mütter arbeiteten grösstenteils zu Hause und nur sehr selten brauchte es eine Kinderbetreuung, welche die Eltern selbst organisieren mussten. Alle Kinder konnten wir um 11.00 Uhr einfach nach Hause schicken. Die Kinder waren im grobmotorischen Bereich stärker als heute. Sie konnten sich mehrheitlich sehr gut bewegen, klettern, schaukeln usw. Eine meiner grössten Aufgaben war es, die Kinder zu motivieren am Tisch zu spielen oder einen Farbstift in die Hand zu nehmen. Die feinmotorischen Fähigkeiten habe ich oft mit den Kindern geübt. In meiner Erinnerung konnten die meisten Kinder sehr gut im Rollenspiel zusammenspielen. In der Natur hatten die Kinder schon viele Erfahrungen gemacht und ein gutes Vorwissen über Tiere und Pflanzen.

Wenn ich das richtig in Erinnerung habe, gab es keinen Lehrplan für uns. Der Kindergarten war freiwillig und wurde im ganzen Schulsystem noch nicht sehr ernst genommen. Elterngespräche gab es nur, wenn ich als Kindergärtnerin dies für nötig fand. Ansonsten war es klar, dass man nach dem Kindergarten in die 1. Klasse geht. Dabei hatte ich damals schon Kinder mit POS (heute ADHS genannt). Der Stundenplan kam diesen Kindern sehr entgegen, da wir nur zwei Stunden am Stück im Kindergarten waren. Ich erinnere mich, dass ich mit einem Kind und seinen Eltern beim Psychologen war. Die Initiative kam von den Eltern. Ich kann mich nicht daran erinnern, dass wir vom Kindergarten Kinder beim SPD angemeldet hätten. Es war klar, dass wir die Kinder einfach gut führen und konsequent sein mussten. Viel mehr Hilfe gab es nicht. Wir wurden von der Kindergartenkommission und einmal im Jahr vom Bezirksschulrat besucht. Wichtige Kriterien des Besuches waren zum Beispiel, wie der Kindergarten eingerichtet war, ob er gemütlich aussieht und ob gut aufgeräumt war. Auch die Atmosphäre und die Klassenführung waren ein Thema.

Der Tagesablauf war anders strukturiert als heute. Alle Kinder kamen gleichzeitig und der 1. Teil war eine gemeinsame Aktivität im Stübli. Danach gabs Znüni. Wie heute habe ich auch da aus Früchten allerlei geschnitzt, was die Kinder liebten. Die Kinder brachten einen Apfel, eine Birne oder ein Sandwich mit. Die Znüniboxen gefüllt mit verschiedensten Kleinigkeiten, ähnlich einem Buffet, waren noch nicht üblich. Die meisten meiner jetzigen Kindergartenkinder tragen wieder die Hälfte ihres Bökli-Inhaltes nach Hause. Die Eltern sorgten sich nicht, ob ihr Kind wohl genügend zu essen bekäme oder etwas evtl. nicht so gerne mögen würde. Beim Znüni haben wir nichts getrunken und wenn es

dann bei einem besonderen Anlass mal was gab, musste es schon Sirup sein. Wir gingen nach dem Znüessen nicht in die Pause, hatten aber die Möglichkeit, dass im Freispiel einige draussen und andere drinnen spielten.

Mein Eindruck ist, dass ich viel mehr Zeit mit den Kindern hatte. Ich war die ganze Woche allein mit ihnen. Die Eltern haben sich selten im Kindegarten gezeigt oder sind mit Problemen an uns gelangt. Nur wenn es medizinische Gründe hatte, oder wirklich etwas ganz Wichtiges vorgefallen war, nahmen sie Kontakt auf. Väter sahen wir auch einige Jahre später, als es Elterngespräche gab sehr selten bei diesen Terminen. Die Kinder sind selbständig in den Kindi gelaufen oder wenn sie dann mal begleitet wurden, sind die Eltern noch vor Beginn des Kindergartens wieder gegangen. Die Elternarbeit war viel einfacher und weniger Zeitintensiv. Die Eltern haben uns vertraut und uns als kompetent betrachtet. Ganz wenige Ausnahmen von schwierigen Eltern kamen auch damals schon vor.

Obwohl ich stundenmässig mehr im Kindergarten arbeitete, war die Arbeit weniger anstrengend. Es gab sehr wenige Aufgaben nach der Unterrichtszeit. Keine Teamsitzungen oder Arbeiten am PC, keine Schulentwicklung, bei der wir eingebunden gewesen wären. Ich musste z.B. Bastelarbeiten viel weniger vorbereiten, da wir genügend Zeit hatten, fast alle Schritte mit den Kindern zu machen. Alle Kinder kamen an vier Nachmittagen in den Kindergarten, so konnte ich sie auch sehr gut kennenlernen. Ich habe wenig schriftlich festgehalten. Am freien Mittwochnachmittag oder an den Wochenenden hatte ich auch wirklich frei. Heute bin ich sehr oft an den unterrichtsfreien Nachmittag im Kindergarten, um Schriftliches zu erledigen oder den Unterricht vorzubereiten.

Die Digitalisierung und ich sind nicht die besten Freunde. Da entspreche ich dem Klischee der Silversurferin. Ich schätze es, dass wir nun Elternbriefe oder Kindegartenreise- Einladungen am PC schreiben können und nicht mehr per Matrize vervielfältigen müssen. In meinem Team werde ich von meinen jüngeren Kolleginnen unterstützt, wenn ich bei IT-Fragen nicht mehr weiterkomme. Ich setzte den PC auch im Kindergarten ein, eher sparsam, gebe ich zu. Meiner Meinung nach brauchen die Kinder in diesem Alter viel mehr die Erfahrungen über die Sinne. Wie fühlt sich eine Schnecke auf meiner Hand an, wie reagiert sie, wenn ich etwas Wasser auf sie spritze. Danach kann ich sie mir auch mal auf einem Bildschirm anschauen und evtl. bei einem App-Spiel herausfinden welches Futter sie frisst. Ein Basiswissen und Sinnes-Erfahrungen ausserhalb der IT- Welt sind die Grundlage, damit die Kinder sich gut entwickeln. Auch habe ich die Erfahrung gemacht, dass die Kinder sich in der digitalen Welt sowieso schon gut zurechtfinden. Im heutigen Stundenplan wird sehr viel in den Kindergarten reingepackt: Sprachprogramme, DaZ, MGS, individuelle Förderung, Begabtenförderung usw. Ich vermisse einfach die freie Zeit mit den Kindern, ohne Programm.

Die Arbeit mit den Kindern im Kindergarten liebe ich nach wie vor, auch wenn die Anforderungen an uns sehr stark gestiegen sind. Für die Zukunft kann ich mir vorstellen, dass wir Kindergartenlehrpersonen nicht mehr allein arbeiten, sondern täglich von einer Kollegin unterstützt werden. So können wir die täglichen Aufgaben gemeinsam meistern wie: Kleider wechseln nach einem verpassten WC- Besuch, Mütter beruhigen, weinende Kinder in den Kindi locken, gezielt fördern ab 8.00 Uhr, auch wenn schon 15 der 19 Kinder da sind, auffälliges Verhalten erkennen und Schritte einleiten und dies alles schriftlich festhalten.

Ich sehe auch positive Veränderungen. So wird der Kindergarten heute viel mehr wahrgenommen und auch respektiert als früher. Dies beobachte ich bei den Lehrerkolleginnen und -kollegen sowie bei den Eltern. Auch ist die Entlöhnung viel besser als früher.

Ebenso heute bin ich noch sehr gerne Kindergärtnerin und schätze die Zeit mit den Kindern und meinem tollen Team.

Ursi Neff

Kindergartenlehrperson seit 1984